

Gottesdienst über Mk 7, 31- 37 und 1. Kor 3, 5- 11 am 12. So nach Trin, 22.08.2021

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige.

Liebe Gemeinde

Gott ist da. Das ist die Botschaft unseres Evangeliums. Eine liebevoll- sorgfältig- drastische Geschichte haben wir gehört. Ein offensichtlich hilfsbedürftiger Mann wird zu Jesus gebracht. Der befindet sich in einer Masse von Leuten, hat aber sogleich Zeit für den Menschen- und nimmt ihn aus der Menge hinaus. Ganz persönlich widmet sich der begehrte Redner, Wundertäter und Heiler dieser Person, von der wir leider keinen Namen wissen. Jesus ist ganz für den Mann da. Dann geht es zur Sache: Jesus legt, man könnte auch übersetzen, bohrt seine Finger in die Ohren des Tauben und berührt die Zunge dessen, der nur stammeln kann. Jesus blickt auf zum Himmel, zu seiner Heimat, zum Vater und spricht ein erlösendes Wort: „tu dich auf“. Unverzüglich passiert, was Jesus gebietet. Die Ohren öffnen sich, die Fessel der Zunge wird gelöst. Der Mann kann wieder, vielleicht auch erstmals, hören und reden.

Spektakulär, Anlass zur sofortigen Weiterverbreitung der Nachricht über das Wunder, wer will das den Umstehenden verdenken? Allein, Jesus ist alles andere als angetan von der sich blitzartig ausbreitenden Kunde seiner Wohltat. Schon richtig, was die Leute da sagen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden. Ja, das kann und tut der ehemals Taubstumme. Das ist tatsächlich ein Grund, Jesus und seinen Vater zu loben, der ihn gesandt hat. Allerdings: Haben die Menschen wirklich verstanden, worum es in der Begegnung und in der Heilung geht? Welche Tragweite das Handeln Jesu hat? Jesus hat den Menschen als Person angeschaut. Er hat sich ihm selbst gewidmet. Während die Massen ihn umdrängten, war ihm genau der einzelne leidende Mensch wichtig. Von seinem Leiden hat er ihn befreit- und noch viel mehr getan: Teilhaben kann er wieder am gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, hören und reden, reagieren, agieren, seine eigene Person einbringen. Jesus hat dem Menschen seine Würde als Mitmensch gegeben. Das ist ein zentrales Kennzeichen von Gott Tun. Die Heilung ist ein Symbol von seinem Reich, in dem die Menschen zu seinem Volk zusammengeschlossen und erhoben werden. Ja, Jesus macht alles wohl und richtig- aber er macht noch viel mehr: in seiner Liebe zu dem einzelnen Menschen, der auch Sie und ich sein könnten mit unseren jeweiligen Nöten, dokumentiert der Heiland: Gottes Königreich hat in Jesus mitten unter den Menschen angefangen. Gott ist da bei den Menschen und die Menschen sind da bei Gott. Es ist Zeit der Würde und des Heils.

Gott ist durch Sie da. Das ist die Botschaft unserer Brieflesung. Schon klar: Gott ist zunächst selber da, ganz unabhängig von uns. Und wenn durch uns, dann doch anders als gedacht. Diesen Sachverhalt musste Paulus seinen Hörern und Lesern eindrücklich klarmachen. Unsere Zeilen stehen im Umfeld von Ermahnungen zu Streitigkeiten über die eigene Bedeutung, über Parteiungen, wer denn nun der größte und wichtigste sei und wer denn die grundlegenden Einsichten und Wahrheiten zur Verfügung habe. Die Auskunft des Paulus: weder der brillante, aber etwas hohle Redner Apollos, noch er als theologisches Schwergewicht, aber mit unbeholfener Ausstrahlung versehen, seien die eigentlich wichtigen Personen. Sondern Gott gebührt die Ehre. Er ist Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Christus ist die Basis, auf die sich alles gründet. Dennoch haben wir eine mindestens doppelte Aufgabe in dem Gebilde, das wir vorhin als Reich Gottes kennen gelernt haben. Einerseits sind wir Gottes Ackerfeld. In uns hinein legt Gott durch die Verkündigung den Samen des Glaubens. Wir sind Empfänger des Wortes Gottes. Wir werden dadurch verwandelt zur Bestimmung des ewigen Lebens.

Als die Empfangenden sind wir zugleich die Gebenden. Wir sind Mitarbeitende im besten Sinne, einer wie die andere: völlig egal, wer da meint, wem welche Ehre gebühre. Öfters habe ich schon gehört: wenn ich doch auch so eine tolle Ärztin wäre, die Menschen heilen kann oder ein begnadeter Lehrer, der die geistlichen Sachverhalte verständlich darlegt oder eine Musikerin, die mit ihrer Stimme die Menschen erfreut: ja, dann könnte ich eine wunderbar im Reich Gottes mitarbeitende Person sein. Wirklich? Erst dann? Sie, liebe Gemeinde, Sie haben ganz sicher beglückende Erfahrungen gemacht, die möglicherweise uns oder anderen aus der heutigen Gemeinde verborgen sind. Erfahrungen, die zugleich

unser Evangelium und seine Botschaft aufnehmen, die dennoch eminent wirksam und deswegen wichtig ist. Die Sie innerlich erfüllen, vielleicht gerade angesichts der Verborgenheit Ihres Dienstes, die aber zur Entfaltung Ihrer Mitmenschen unerlässlich sind: Die Chefärztin mag eine gute Operateurin sein, der OP- Pfleger seine Aufgaben handwerklich exzellent im Griff haben, das Krankenhaus wegen der guten Medizin gerühmt werden. Und Sie, die Sie einen ganz normalen Alltag gestalten? In Ihrer Familie leben? An einem normalen Arbeitsplatz tätig sind? Oder vielleicht nach der Berufs- und Familientätigkeit mehr Zeit übrig haben, als Ihnen lieb ist?

Heute haben wir zwei Tauffamilien zu Gast, mit ihren Kindern Anouk und Vinzent. Bei Ihnen passiert das Leben. Der Alltag ist Ihre Herausforderung. Jeden Tag. Sie, liebe Taufeltern, sind die wichtigsten Personen für Ihre Kinder. Ihre Welt ist die Welt der Kinder. Mit Ihnen und durch Sie nehmen die Kinder ihre Mitwelt wahr. Was Sie freut, freut die Kinder, was Sie bekümmert, bekümmert auch die Kinder. Kinder leben in einer ganz enormen Nähe zu ihren nächsten Bezugspersonen. Was Sie berührt, was Sie den Kindern als Erfahrungsraum zur Verfügung stellen, saugen Ihre Kinder geradezu auf und konfigurieren so ihre Welt. Ihr Zuhause formt den Geschmack, den Geruch, das Bild, den Geruch und auch das Gehör der Kindheit. Was die Kinder bei Ihnen hören, lässt sie aufmerksam werden für die Themen, die bei Ihnen vorkommen. Vielleicht kennen Sie den etwas spöttischen Spruch: Die beste Erziehung nützt nichts, die Kinder machen ja sowieso alles nach. Entsprechend öffnet Ihr Weltbild den Kindern die Ohren für das, was sie gerne hören, womit sie gut umgehen können. Aber Ihre elterliche Welt hemmt oder verschließt sie auch für das, was ihnen Mühe macht, was sie fürchten- und deswegen nach einer gewissen Zeit verdrängen und nicht mehr hören mögen, dementsprechend nicht mehr zur Sprache bringen. Bezogen auf unseren Predigttext: Sie, liebe Eltern, helfen ihren Kindern, Gutes zu hören, das sie aufbaut, stark macht, widerstandsfähig gegen Nöte und Bedrängnisse. So können ihre Kinder erzählen, was ihnen am Herzen liegt, was sie brauchen, was sie beschäftigt. Dementsprechend: Wenn wir die Welt wahrnehmen als Gottes Schöpfung, sind Sie, liebe Eltern, Gottes Mitarbeiter zur Gestaltung der Welt Ihrer Kinder. Das ist Ihre Aufgabe, die genau Sie wahrnehmen, gerne unterstützt von anderen- aber Papa und Mama sind etwas ganz Besonderes für die Kinder. Sie vermitteln Ihren Kindern Orientierung, Geborgenheit und Halt in Gottes Welt. Ähnliches gilt für die Freunde und Paten der Tauffamilien. Sie sind nicht ganz so nah dran an den Kindern, Sie sind nicht immer da- aber genau dadurch werden Sie zu einem unerlässlichen Bindeglied zwischen den ganz nahen Eltern und der fernen Welt draußen. Wir können also durchaus sagen: Gott ist durch Sie alle für Ihre Kinder da.

Und wir übrigen? Was sind unsere Rollen, für diese Kinder und für unsere Welt im Allgemeinen? Was hören Sie den ganzen, lieben langen Tag? Was tun Sie? Was reden Sie? Sind andere Menschen gerne in Ihrer Nähe? Wie gestaltet sich die Welt durch Sie? Welche Impulse setzen Sie? Mit einem Wort, einer Gabe, eine Handreichung, mit Ihrer Haltung gegenüber der Welt? Sind Sie eine Bereicherung für unsere Welt, eine Kräftigung? Vielleicht sind Sie im Moment eher bedürftig. Das eine oder andere wird zu viel. Die Welt ist zu laut- oder klingt mühsam. Mir geht es jedenfalls manchmal so. Dann sind wir eingeladen und gebeten, genau wie der ehemals taubstumme Mann, uns zu Jesus bringen zu lassen, wenn möglich selber hinzugehen. Vielleicht darf Jesus in unseren Ohren bohren, Ablagerungen heraus holen, dann Wohlklänge seines Wortes einführen, unsere Seele neu kräftigen. Vielleicht reden wir dann neu, geheilt und heilsam, gestärkt und stärkend, selbst erfreut und erfreulich für andere. Ich bin gespannt, was bei Ihnen, mit und in Ihnen passiert. Ob es Ihnen dann möglicherweise ähnlich geht wie Jesus, der nicht wollte, dass seine Heilungswunder überall hinausposaunt wurden? Das galt, weil die Menschen die Tragweite nicht verstanden, auch vor Kreuz und Auferstehung auch gar nicht verstehen konnten, worum es Jesus ging: Dass mit ihm, mit seinem Heilen und Zurechtbringen die Welt vom Vergehen ins Werden verwandelt wird. Dass mit ihm das Leben das letzte Wort hat? Ja, Sie hören jetzt richtig, bei allem, was in diesen Tagen und Zeiten an unsere Ohren dringen mag: Dass das Wort vom Leben, von der Hoffnung und vom Frieden, vom Reich Gottes das entscheidende, wahre Wort ist. Ich bitte unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, dass Sie genau das erfahren, in Ihrem eigenen Leben, im Alltag, im Dienst, in der Familie, in der Freizeit: **Gott ist für Sie da, mit Ihnen da und für die ganze Welt da.**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen. C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund

